

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem unbefolgten Beigeordneten, Stadtverordneten und Kaufmann Jels zu Rheidt im Kreise N. Stadbach den Rgl. Kronen-Orden vierter Klasse zu verleihen.
Den seitherigen unbefolgten Beigeordneten der Stadt St. Johann, Kaufmann Emil Galdy daselbst, in Folge der von der dortigen Stadtverordneten-Versammlung getroffenen Wahl, in gleicher Eigenschaft für eine fernere sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.
Der bisherige Geheime expedirende Sekretär und Calculator im Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten, Hövermann, ist zum Cassenrentanten und Quästor der königlichen Universität zu Bonn ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 4. Oct. Die Ablehnung der durch den Minister Maybach Namens der Staatsregierung der Berlin-Anhaltischen und der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft wegen Ankaufs dieser Bahnen gemachten Offerten zeigt wieder deutlich, über welche Macht bei uns die Börse verfügt. Man hat es hier nicht mit von den Aktionären jener Bahnen in Wahrnehmung berechtigter Interessen abgegebenen Voten — gegen welche gewiß nichts einzuwenden sein würde —, sondern mit Beschüssen zu thun, welche die getränkte Börse oder vielmehr ein die Besinnung der Börse zum Ausdruck bringendes Geldinstitut, die Disconto-Gesellschaft, vermöge der ihr zur Verfügung stehenden Geldmacht herbeigeführt hat, und zwar in der ausgesprochenen Absicht, einen Minister dadurch zu Fall zu bringen. Die der Disconto-Gesellschaft sehr nahe stehende „Börsezeitung“ schreibt nämlich: „Der Minister Maybach hat durch sein bekanntes Gleichniß vom Gistbaum, welches er auf die Börse anwandte, durch sein wiederholtes Aburtheilen über dieselbe im Abgeordnetenhaus gerade die Börse als solche direkt beleidigt; er hat so geringschätzig über dieselbe geurtheilt, daß er auf ihr Wohlwollen sicher nicht rechnen kann. Wir dürfen es wohl offen aussprechen, daß die Börse den Moment mit Freuden begrüßen wird, wo ein Minister vom Schauplatz des öffentlichen Wirkens abtrat, welcher so wenig ein richtiges Verständnis für das berechnete und nützliche Wirken einer so großen Institution des wirtschaftlichen Lebens bekundet hat, wie die Börse es ist. Oben weil man weiß, daß über ihm ein mächtiger Staatsmann steht, welcher die Verhältnisse richtig beurtheilt, darum freut

man sich in Börsenkreisen geradezu über die Niederlagen, welche dem Minister Maybach in den General-Versammlungen der Bergisch-Märkischen und der Berlin-Anhaltischen Bahn bevorstehen, weil man einigermaßen hofft, daß dies für die weitere Durchführung der Staatsbahn-Idee einen für ihn verhängnisvollen Wendepunkt herbeiführen könnte.“ Dasselbe Blatt schreibt nach erfolgter Ablehnung der Verstaatlichungs-Offerten weiter: „Die Börse fühlt sich durch diese Ablehnung in dem Gefühl ihrer Macht wesentlich bestärkt, und da die Verstaatlichungs-Aktion schwerlich eine längere Unterbrechung erleiden dürfte, so glaubt man auch für diejenigen Böhnen, für welche zur Zeit noch keine Offerten vorliegen, gute Hoffnungen hegen zu können. Die auf Grund dieser Erwägungen freundlichere Stimmung kam allerdings in erster Reihe den Eisenbahnpapieren zu gute.“ Ganz in derselben Weise äußerte sich der „Berl. Börsen-Cour.“. Daß die Börse mit der Ablehnung der Offerten die Verstaatlichungsfrage nicht erledigt sieht, ja die Fortsetzung der Verstaatlichung von Bahnen in ihrem eigenen Interesse wünscht, das spricht sie in den oben aus der „Börsezeitung“ citirten Worten offen aus. Um die Regierung zu höheren Geboten zu zwingen, also die Allgemeinheit zu Gunsten des Capitals zu schädigen, treibt sie schon jetzt den Cours der Bahnen in die Höhe. Ein solches Treiben illustriert aufs Neue die Wahrheit des viel angefochtenen Maybach'schen Ausspruchs.

— Es verlautet, daß die preussische Regierung mit der Absicht umgeht, eine neue Substitutionsordnung für die gesamte Monarchie ins Leben zu rufen.

— Die „Kritik“ bescheinigt die Wichtigkeit der gestern in der Hauptsache mitgetheilten Darstellung der „Politischen Correspondenz“ über den Stand und die Bedeutung der „Friedensunterhandlungen“ mit Rom. Die preussischen Katholiken werden also weiter warten müssen, ehe ihnen ihr Recht wird. — In einem Artikel „Nochmals die Situation“ schreibt das selbe Blatt:

Für die noch bevorstehende Wahlzeit ist uns das Centrum auf allen Punkten eine gegnerische Partei in sofern, als sich die Conservativen allenthalben in der Lage befinden dürften, einen eigenen Candidaten aufzustellen und gegen den Candidaten des Centrums zu kämpfen. Wie sich bei etwaigen Stichwahlen das Verhältnis gestalten könnte, das ist eine Frage, die heute noch nicht zu erörtern ist.

— Die „Germania“ schreibt mit Bezug auf den Berliner Brief der „Politischen Correspondenz“: Die Enthaltungen über die Absichten der Regierung bieten das bekannte Programm, welches der Reichskanzler mit dem gefügigen Wort: „Verschieben haben, aber eine andere Nummer“ angekündigt, und welches das Juli-gesetz des vorigen Jahres zum Ausdruck gebracht hat. Wie

wir darüber denken, haben wir oft genug dargelegt. Wenn man auch manche Wendung in der Darstellung des Correspondenten auf Rechnung der Bemühungen der Regierung, die National-liberalen zu gewinnen, setzen kann, so bleibt doch noch mehr als genug übrig, um optimistische Erwartungen, wie sie sich hier und da auch unter Katholiken zeigen, gründlich zu zerstreuen.“ — Der „Westf. Merk.“ registriert zunächst die Bemerkung, daß die Besprechungen, welche Herr v. Schöller mit der Curie pflog, von vorn herein keineswegs darauf berechnet waren, ein Abkommen herbeizuführen, und glaubt, für die Folgezeit wohl noch mehr als einmal Gelegenheit zu erhalten, auf die Constataion dieser Thatsache zurückzukommen. Dann fährt er fort: „Neuerst charakteristisch aber für unsere ganze kirchenpolitische Lage ist dann jener Satz, welcher da sagt, daß es sich in den Verhandlungen mit dem Vatican handle, um die Ueberleitung zu einem Zustand des friedlichen Zusammenlebens, der nicht vertragmäßig, sondern durch eine sich beseitigende persönliche Praxis reguliert ist.“ Hierzu soll dann der Staat jener Vollmachten bedürfen, welche die Regierung im vorigjährigen ursprünglichen Zukunftsgehe verlangte. Das heißt also klar ausgesprochen: Fürst Bischof will nichts anders als jene discretionäre Gewalt besitzen, welche ihm die katholische Kirche, an Händen und Füßen gebunden, überliefert. Darauf aber kann und wird sich der Vatican niemals einlassen; und wir unsererseits stehen noch vollständig auf demselben Standpunkt, welchen die Dortmunder Katholiken-Versammlung vom 13. Mai 1880 Ausdruck verlieh.

Wir werden uns dagegen sträuben, daß man dem Kanzler die Macht gebe, die Waffen zu jeder beliebigen Zeit vom Feindboden wieder aufzunehmen und uns Katholiken damit zu schlagen, sobald er etwa über irgend welche politische Stellungnahme unsererseits erzählt zu sein sich für berechtigt hält. Wir wollen den Abschluß eines ehrlichen, dauerhaften Friedens, keines faulen Vertrages und auch keines friedlichen Zusammenlebens, das ohne bestimmte thatsächliche Abmachungen lediglich aus einer, auf sentimentaler Grundlage sich aufbauenden Praxis hervorgeht. Ein derartiges nicht vertragmäßiges friedliches Zusammenleben ist eine Unmöglichkeit, da es der Staat jeden Augenblick fertig bringen könnte, sobald wir etwa in politischer Hinsicht nach seiner Pfeife tanzen wollten, diesen Frieden abermals gründlich zu stören. Ist der Standpunkt der Regierung in dem obigen Artikel richtig gekennzeichnet, so sind wir von einem Friedensschluß noch weit genug entfernt. Auf alle Fälle aber gilt für uns, was der Abg. Dr. Windthorst kürzlich auf der Bonner Katholiken-Versammlung sagte, daß wir unsere Haltung nicht ablegen dürfen. Wir möchten gern den Optimisten folgen, — aber die Officiellen zwingen uns tagtäglich, dem Pessimismus treu zu bleiben.“

— Von der an den Reichskanzler gerichteten Antisemitenspetition war nur bekannt geworden, daß Geheimrath Ziebe-

Gefunden.

Original-Novelle von A. Linden.

Schluss.

Auch Hortense hatte sich geschmückt.
Mit ungeduldrigen Schritten durchschritt sie ihr Zimmer.
Sie sah nach der Uhr.
„Noch eine Stunde, dann werde ich die Gräfin sehen,“ sagte Hortense.
„Warum bewegt mich dieser Augenblick? Vielleicht, weil ich ihren Wunsch, bei Fleunice zu bleiben, ablehnen muß? Ja, ja, ich muß, so sehr ich auch die Kleine liebe! Eben, weil ich sie liebe, und weil ich die Liebe zu dem Großen nicht unterdrücken kann, darum muß ich gehen! Doch wohin? Lydanna, der Himmel verzeihe Dir, daß Du durch die dunklen Worte, die Du mir auf dem Todestisch zuriefst, mich von der Heimath hinweglocktest, ohne mir zu sagen, was ich in der Fremde finden soll. Was finde ich in Frankfurt? Wohin soll ich gehen; wohin mein krankes Herz bringen! Andere werden die unbekannte Fremde nicht so willig dulden, wie der blinde Greis und Fleunice!“
Der Eingebung des Augenblicks folgend, raffte Hortense ihre wenigen Kleider zusammen, die ihr beim Schiffbruch gerettet worden waren, einige werthvolle Kleinodien, Geschenke von Fleunice, verpackte sie darin. Zuvor aber löste sie eine dünne Goldkette von den Schmuckstücken los und befestigte ein kleines in weißen Perlen eingefasstes Medaillon-Bild daran. Wiederum jögerte sie, sie schied mit so großem Widerstreben — nein, nein sie konnte von dem Grafen, sie konnte von Fleunice nicht scheiden!
Ihre Wangen glühten. Sie verließ das Zimmer, um ihre heiße Stirn auf dem Balkon des Erkerzimmers von der Morgenluft kühlen zu lassen. Dort konnte sie hoffen, allein zu bleiben.
Um jene Seite des Schlosses zu erreichen, mußte sie den langen Corridor passieren, der sich hinter der Zimmerreihe hinzog, die die Fronte des Hauptgebäudes bildete. In Mitten dieses Ganges traf Hortense auf GERALD, der eben beschäftigt war, die Metallriegel der hohen Thür aufzulockern.
Der Kammerdiener grüßte höflich und öffnete in demselben Augenblick die Thüre, so daß Hortense mit ihm zugleich auf der Schwelle stand.
„Belieben gnädiges Fräulein einzutreten?“ fragte GERALD sich verbeugend.
Hortense nickte flüchtig. „Ich kenne diesen Theil des Schlosses nicht, GERALD!“
„Es waren die Zimmer des seligen Herrn Grafen Renee von Belle-Grande,“ entgegnete GERALD und trat durch das Vorzimmer sogleich in ein Seitenzimmer ein, woselbst er durch ein Gebot Graf Walo's dazu berechtigt, das lang verschlossene Schreibpult Renee's öffnete, um dort Papiere und Briefe zu holen, die ihm zu der Reise durchaus nothwendig waren.

Hortense stand allein in dem verhangenen halbdunkeln Gemach, das nur durch einige Spalten in den Jalousien erhellte wurde. Eine dumpfe Luft erfüllte den Raum, der mit steifen Möbeln von dunkelm Holz, mit schwarzem Sammet überzogen, decorirt war. Auch die Tapeten, mit Sobelinschwarz gearbeitet, waren dunkel, nur hin und wieder sah man in der Muster Schmelz und Stahlblau eingestreut. In den Seitenwänden waren zwei hohe Marmorkamine eingemauert, über denen Bilder in runder Form eingerahmt, mit feinen Perlen und Schleppen sich als die Aehnlichen und Abnrauen Belle-Grande's vorstellten.

Hortense sammelte ihre zerstreuten Gedanken; schöne Mienen und lachende Augen, geschnittene Stirnen und verblühende Wangen sahen von den Wänden zu ihr herab. Des Fräuleins Augen blickten, wie von Starrsicht befallen, an dem Bild eines noch jugendlichen Mannes, dessen blonde Locken durch den Fader nur wenig verblüht waren, dessen Augen, klar und blau, die heiteren Mienen eines jungen Offiziers belebten, denn einen solchen stellte das Bild vor.

Hortense fühlte einen Schrei aus, einen Schrei, so durchdringend und schmerzhaft, daß er GERALD aus dem dritten Zimmer zurückrief. Er kam eilends.

„Wer ist jener Herr, GERALD?“ rief sie mit bebender Stimme.
„Graf Renee Belle-Grande, Fräulein, der verstorbene Sohn Graf Walo's!“

Hortense fuhr empor und wandte sich der Thür zu. „Ich lehre zurück, GERALD, gleich zurück!“ rief sie mit Haß, „ich ditte Euch, laßt das Gemach unverschlossen!“
GERALD ging zu seiner Beschäftigung zurück, er hatte die Papiere noch nicht gefunden.

Wie im Traum erreichte Hortense ihr Zimmer, sie nahm das kleine in Perlen gefasste Miniaturbild, das sie an die venetianische Goldkette, Fleunice's Geschenk, befestigt hatte. Nach wenigen Augenblicken stand sie wieder vor Graf Renee's Bild, und ihre blickenden Augen verglichen die Contouren der zwei jungen französischen Offiziere; denn auch das Medaillon in ihrer Hand zeigte einen solchen. Zug für Zug ähnelten die beiden Bilder, von der leicht zur Seite geneigten Haltung des Kopfes bis zu den freundlichen Augen und den Gräben um Mund und Wangen. „Lydanna,“ rief Hortense außer sich, „Du hast mich betrogen! Du sagtest mir einst, dies sei mein Vater! O, es war ein Spott! Du betrogst mich hier, wie du mich um Alles betrogst!“

Hortense konnte in ihre Gedanken keinen Zusammenhang bringen; sie wollte GERALD aufsuchen, vielleicht daß er sich täuschte, daß auch das Bild hier an der Wand den armen schlichten Marineoffizier, meinen Vater vorstellte, das, der Himmel weiß, durch welchen Zufall, in dies Prachtgemach gekommen ist. „Lydanna kann mich nicht belügen haben,“ fuhr sie fort, „denn ich weiß es ja noch, daß so mein Vater aussah; ich kenne noch

seine freundlichen Augen; ich weiß es noch, daß er mich in seinem blonden Locken spielen ließ!“

Hortense eilte in das Seitenzimmer, um zu GERALD zu gelangen; doch nahm sie achlos die Reihe zur Rechten, während GERALD in den Sälen links beschäftigt war. Eine Reihe schimmernder Gemächer nahm sie auf; mit flüchtigem Fuß und flüchtiger Aufregung eilte sie weiter, vergebens GERALD's Namen rufend.

Sie blickte sich scheu um, kein neuer Gegenstand kam ihren Erinnerungen zu Hülfe; es war ihr Alles, Alles fremd. Dennoch erwachte ein freundlicher Gruß an die ferne Kindheit nach dem andern in ihr. Der Offizier, ihr Vater, stand lebend vor ihr, sie sah ihn deutlich am Ufer herkommen, wo sie mit Muscheln und Seefarnen spielte, wo die Mulattin auf sie achtete. War dies Lydanna? Waren es die Ufer bei Kingston? Daneben stand das schöne Bild ihrer Mutter in ihren Erinnerungen; Hortense's Auge überflog die Wände der Säle, ob auch hier der Zufall sie fände und ihr das Portrait ihrer todtten Mutter zeige. Ihr Suchen blieb vergebens!

Die offene Zimmerreihe war zu Ende, Hortense stand vor einer angelehnten Thür von dunklem Ebenholz. Sie drückte leise an dem Messingringe. Die Thür schob sich zurück, doch fand es sich, daß sie im Innern mit blauen Seidengardinen verhängt war. Ein unwiderstehliches Verlangen bewog sie, die Gardinen aufzubeugen.

Albemos stand sie auf der Schwelle von Grafen Adenars Zimmer.

Das schöne Antlitz der Gräfin, vom Frühlingslicht überflogen war es das der Beobachterin zugekehrt, die sie noch nicht gewahrt hatte.

Mit fliegendem Athem und stöckenden Pulsen fand Hortense plötzlich vor der entsetzten Frau.

„Sage Du mir ob ich träume, Mutter?“ sagte sie leise und klagend, „berühre Du mich mit Deiner Hand, damit ich fühle daß ich wache, daß ich lebe und bei meiner Mutter bin!“

Die Gräfin starrte sie mit geisterhaft verzerrten Zügen an; Fleunice sprang empor. „Es ist Hortense, Mama!“ rief sie, aus dem Schmerz erwachend, dem die Worte ihrer Mutter über ihr schwebten. Die Blicke der Gräfin belebten sich wieder, sie flogen von dem einen der Mädchen zu dem andern hin. Länger haftete sie auf Hortense, die vor ihr niedergesunken war und das Bild ihres Vaters so um die Hand geschlungen hielt.

Eine lange Pause.
„Es ist Hortense!“ rief Fleunice noch einmal. „Es ist Manuela!“ sagte die Gräfin kaum hörbar und sank ohnmächtig in Hortense's Arme.

Sie erwachte von Manuela's Küssen zum Leben erweckt. Die erwachte Manuela hatte die kindliche Abneigung nicht bewahrt,

mann deren Empfang schriftlich bekräftigt hatte. Der bekannte Antisemitiker Dr. Fr. Richter hat nun in einer gestern Abend stattgehabten Versammlung mitgeteilt, daß Herr v. Thüngen, an welchen der erste Brief des Reichskanzlers wegen der Einführung der Schutzpolizei gerichtet war, sich im Sommer mit der Petition noch Richtigungen begeben habe; das Resultat könne noch nicht in allen Einzelheiten mitgeteilt werden, Herr von Thüngen habe jedoch dem Reichskanzler den jüdischen Fortschritt mit Erfolg gekennzeichnet, und danach könne ausgesprochen werden, daß die Antisemiten in dem Fürsten Bismarck nicht nur den größten Staatsmann, sondern auch den besten und tapfersten Antisemiten zu verehren hätten.

Eugen Richter wollte in Charlottenburg einen politischen Vortrag halten und hatte man zu diesem Zweck den großen Saal des Flora-Etablissements gemietet. Vor den Augen der Polizei fand jenes Arrangement keine Gnade. Von „ganz zu verlässiger Seite und direkt von Beteiligten“ erfährt die „Zf. B.“, daß sogleich nach Bekanntwerden dieses Arrangements Herr Polizeidirektor von Salbern dem Direktor der Flora, Herrn Bankier Hadel, gegenüber Bedenken erhoben hat. Die Folge davon war, daß die Direktion der Flora den Detonomen zwang, dem Comité anzuzeigen, daß er außer Stande sei, den festgesetzten Vertrag zu erfüllen und daß er die Konsequenzen des Kontraktbruchs tragen müsse. Nachdem heute der Abg. Richter doch am 5. October in Charlottenburg sprechen.

Haderborn, 4. Oct. Der „Lib. Vote“ meldet: Vom Vorstand der St. Michaelsbruderschaft unserer Diocese ist anlässlich der unerhörten Vorkommnisse bei Ueberführung der Leiche des untergegangenen Papstes Pius IX. eine Guldigungsadresse an den hl. Vater Leo XIII. gerichtet worden. Hierauf ist vom Kardinal-Staats-Sekretär Sr. Heiligkeit, Kardinal Jacobini folgende Antwort geschrieben an den Präsidenten der Bruderschaft, Herrn Frhn. v. Branten: „Eingegangen.“

Hochwohlgeborener Herr! Die satirischen Attentate, welche in der Nacht vom 13. Juli d. J. gegen die Leiche des hl. Vaters Pius IX. verübt wurden, sind in der tiefen Bitterkeit ihres Herzens gefunden hat, segnete aus diesem Herzensgrunde alle diejenigen, welche sich beteiligt hatten, um ihnen ein sicheres Unterpfand ihrer väterlichen Dankbarkeit zu geben.

Zu dieser Versicherung füge ich mich hinzufügen zu können den Ausdruck meiner Gefühle der ausgezeichnetsten Hochachtung mit denen ich bin

Rom, 31. August 1881.

Euer Hochwohlgeborenen
ganz ergebenster Diener
Kardinal Jacobini.

Köln, 4. Oct. Gestern Nachmittag fand, laut der „Köln. Ztg.“, im Fränkischen Hofe dahier unter dem Vorhise des Hrn. Dr. med. Forsten von Ehrenfeld eine Versammlung von Wahlmännern des Landtags-Wahlkreises Köln (Land-) Bergheim-Euskirchen statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß es sich um Beratung und Beschlußfassung betriebe das Verhalten des Abgeordneten des Kreises für den Landtag, Hrn. Gremer, handle. Er berichtete über die bekannten Vorgänge in Berlin, das Auftreten des Hrn. Gremer in dortigen „conservativen“ Versammlungen, seine Reden, seine Candidatur für den Reichstag daselbst, die in Folge dessen stattgehabten Verhandlungen in dem Berliner „Verein der Centrumpartei“ und das Schreiben des Frhn. v. Schermer an diesen Verein. Der Vorsitzende referierte weiter, daß das Wahl-Comité der Centrumpartei des

die Gräfin de Andret in ihr erwidert hatte. Durch ihr ganzes Leben hin hatte sich eine holde freundliche Erinnerung an die Mutter gezogen, von der sie nicht abließ, daß es nicht ihre rechte sei, noch daß sie sich so schwer an ihr vergangen hätte. Mit nie abnehmendem Entzücken sah sie Hortense in den Armen dieser Mutter, daß sie geboren sei, daß sie eine Heimgastin, ein hohes, unaussprechliches Glück gefunden hatte.

Von der jauchenden Gitta geführt, traten Graf Waldo und Chari de Andret in das Zimmer.

Des Blinden Lippe sprach ein unförmiges Gebet, als Hortense jetzt vor ihm kniete.

Graf Chari's Entzücken war bereit, bereit wie seine glänzenden Augen, die Hortense, aber auch die arme Kleine nicht missenden konnte.

„Manuela!“ rief er, den Saum ihres Kleides fassend, „Manuela, Du warst mein, ich war dein, du bist ein Willen, den ich nicht mehr kenne, willst Du mich jetzt zurückstoßen, so ich nur noch einen Willen, einen einzigen Wunsch habe, den, denen zu danken, die mir in Dir das höchste Glück meines Lebens gaben!“

Die Schuld der Gräfin war jetzt gebüßt, gebüßt durch das unermessliche Weh, welches nurmehr dauernd in dem Herzen ihres einzigen Kindes erwachte, des Kindes, um dessen Willen Manuela um die Heimgastin und um die Liebe ihres Vaters betrogen worden war.

Kleines Kindes Blick schied keinen Beobachter, nicht einmal die Gräfin blühte zu ihr hin; diese hatte mit zitternden Fingern das Miniaturbild ihres Gatten aus seiner Perlenkette herausgeholt, und hinter dem Rahmen fand sie, was sie suchte, Knecht's und Adelen's Haare zu einem Blumenweige verflochten und mit ihren Namen umgeben.

Auch Hortense's Blick war zu groß, um sich sogleich an die einsame Kleune zu erinnern; sie allein wußte, wie innig sie den Grafen liebte, denn selbst Gräfin Adenare konnte die Tiefe von Kleune's Gefühl für Chari noch nicht recht verstehen.

Endlich suchte ein demüthig-blickender Blick Manuela's die Schwärze. Kleune verstand ihn, sie verstand auch, daß sie jetzt opfern mußte, denn Chari hatte gewollt.

Sonntags-Wahlkreise Köln (Land-) Bergheim-Euskirchen am 18. August c. beschloffen habe, Hrn. Gremer mitzutheilen: das Comité habe die Ueberzeugung gewonnen, daß Hr. Gremer nicht mehr das Vertrauen seiner Wahlmänner besitze, sowie ihn zu ersuchen, sein Mandat niederzulegen, und zwar mit dem Bemerkten, daß, wenn er dieser Aufforderung bis zum 20. September nicht nachkommen werde, das Wahl-Comité gezwungen sein würde, weitere und öffentliche Schritte in der Angelegenheit zu thun. Da nun Hr. Gremer sein Mandat nicht niedergelegt habe, so habe das Wahl-Comité beschloffen, eine Wahlmänner-Versammlung einzuberufen, damit diese sich über das Verhalten des Hrn. Gremer äußere. Der Vorsitzende verlas im Anschlusse hieran die Antwort des Hrn. Gremer auf das Schreiben des Wahl-Comité's und fügte hinzu, daß das Wahl-Comité beschloffen habe, auf dieses Schreiben Hrn. Gremer keine offizielle Antwort zu ertheilen, sondern es ihm, dem Vorsitzenden, zu überlassen, zu antworten. Nach kurzer Beratung über die von der Versammlung zu thuenen Schritte wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, sich mit dem bisherigen Vorgehen des Wahl-Comité's gegen Hrn. Gremer einverstanden zu erklären und diesen Beschluß in geeigneter Weise im Namen sämtlicher Wahlmänner Hrn. Gremer mitzutheilen.

Ein Bräuer den badiischen Katholiken! Bei 24 Ergänzungswahlen zum badiischen Landtage haben die Katholiken 7 Siege gewonnen, die Liberalen 8 verloren. Im Ganzen haben 36 Ergänzungswahlen stattgefunden; 12 wurden wegen des jüdischen Feiertages (Versöhnungsfest) verlegt. — Wo ist denn der „intelligente Theil der Bevölkerung“ geblieben, den die liberale Presse noch bis in die letzten Tage für sich reclamirte? Hoffen wir, daß es bei den nächsten Wahlen zum Reichstage sich ebenso eclatant zeigt, daß der „Liberalismus“ abgewirkt hat. Die Wahlen zum badiischen, sächsischen und bairischen Landtage sind gute Vorboten.

München, 3. Oct. Die in den letzten Tagen stattgehabten Verhandlungen, um eine alle Mitglieder der Rechten umfassende Kammerfraktion zu bilden, haben nicht zum Ziele geführt. Die „Extremen“ hatten u. A. verlangt, daß, wenn es nicht gelänge, das Ministerium zu stürzen, die sämtlichen Abgeordneten der Rechten ihre Mandate niederlegen sollen — und dieses Verlangen wurde seitens der patriotischen Fraktion abgelehnt. Die „Extremen“ haben sich nun als Fraktion der „äußeren Rechten“ constituirt. Dieselben wählen den Abg. Freiherrn von Hattenbrühl zum Vorsitzenden, Abg. Oberst a. D. von Berg zu dessen Stellvertreter und den Abg. Dr. Müller zum Schriftführer. Bis jetzt sind 16 Abgeordnete der Fraktion beigetreten (in der letzten Kammer zählten die „Extremen“ zuerst 9, dann 7 Mitglieder).

Deutsches Reich.

Wien, 3. Oct. Der „Presse“ wird aus Petersburg telegraphirt, daß eine Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich in Warschau in nächster Woche voraussichtlich bevorstehe. Das Zynatier nach Warschau mitreise, sei nachdrücklich.

In der Prager „Bohemia“ finden wir den Wortlaut einer Petition mitgetheilt, die eine Anzahl Arbeiter industrieller Etablissements in Aussicht auf den Reichstag richten wollten. Der Inhalt der Petition ist ein derartiger, daß er der vollen Sympathie aller Christlich-Conservativen versichert sein kann und von dieser Seite gewiß die lebhafteste Unterstützung finden wird. Die Petition lautet:

„Wir stellen an den hohen Reichsrath die dringende Bitte, es möge dem arbeitenden Stande die regelmäßige Einhaltung der Sonntagsruhe ermöglicht werden, indem wir das einzige Mittel — durch welches ein großer Theil derselben dem Druck der obwaltenden Verhältnisse entzogen und in seinem berechtigten Ansprüche auf eine derartige Schonung der Arbeitskräfte an den bezeichneten Tagen geschützt werden kann — nur in einer einfachsten, vollen Gesetzgebung erblicken, durch welche alle öffentlichen und werthvollen Arbeiten an solchen Tagen, nach dem Beispiele der bezüglich der Gesetzgebungen in anderen Ländern (England, Amerika), streng verboten und die überwachenden Organe zur gewissenhaften Durchführung der betreffenden Maßnahmen verhalten werden. Wir begründen aber unseren Anspruch auf geblieben

Sie erwiderte die jüdischen Klänge der lang bemeinten, lang verlorenen Schwester mit einer Innigkeit, die die glückliche Manuela täuschte. „Du hast einst viel verloren,“ flüsterte sie besonnen, „der Himmel will es selbst, daß Du Chari, daß Du das, was der Vater Dir bestimmt hat, zurück erhältst!“

Graf Waldo lebte noch einmal auf in dem süßen Bewußtsein, daß der letzte Wunsch seines Sohnes erfüllt sei; sein leibliches Auge war todt für Kleune's erblühende Wangen, sein geistiges zu abnungelos, um den Schmerz seines Liebings zu begreifen.

Lyanna hatte, weil sie Hortense's Abneigung gegen sich nicht befeigen konnte, das Geheimniß ihrer Geburt mit in das Grab genommen, und aus demselben Rückgefühle der Gräfin vor ihrem Tode den Brief gefandt, der die letzten Kräfte der gequälten Frau in wechselnder Furcht und Hoffnung auftrieb.

Und sie waren jetzt völlig dahin, diese Kräfte, die nur noch einmal nach Adenare's traurigem Geschehnisse sich ansehnend neu belebt hatten. Die Besserung war ein Trug, und ein sanfter Tod in Manuela's und Kleune's Armen zeigte, daß die Ericksung aller Kräfte nur dann erst tödtend wurde, als Adenare verabschiedet von den Thren schied konnte.

Manuela erfuhr nie, warum ihre Kindheit eine so traurige geworden war; es wurde nicht gerade ein Märchen erfunden, um sie zu täuschen, es wurde nur ihren Fragen ausweichend begegnet. Manuela forschte nicht, sie ahnte, daß ein Geheimniß zu Grunde lag, und ihre Gedanken, ihr ganzer Sinn war zu sehr von anderen glücklichen Dingen in Anspruch genommen, um lange bei einem Gegenstande zu verweilen, dessen Erwähnung für Kleune und Graf Waldo schmerzhaft peinlich war.

Manuela fand als Chari's Gattin das Glück, das ihr väterlicher Vater ihr einst bestimmt hatte.

Kleune blieb die treue Pflegerin ihres Großvaters, der noch eine Reihe von Jahren wie ein guter Geist über Welsch-Grande's Leben verweilte, dem sein milder Zuspruch auch in Adenare's gequältes Herz gelegt hatte.

Der Vater hatte die Liebe gefunden. Das Weisheit verblühte einsam, aber nicht ohne Segen und Glück durch sein kluges friedliches Dasein verbreitet zu haben!

Schutz gegen die Sonntagsarbeit: 1. durch unsere Rechte als Menschen. Wir empfinden es tief als eine Beeinträchtigung unserer allgemeinen Rechte als Menschen und als eine Mißachtung der Menschenwürde, wenn wir ohne Unterschied einem Tag wie den andern genöthigt sein sollen, im Schweiße unseres Angesichts unseren Lebensunterhalt zu erringen, unsere physischen Kräfte schonungslos in der möglichst ergiebigen raschen Weise auszuüben zu lassen und sich jähraus jähraus taumelnd ein Mal am Tage des Herrn dem erhebenden Bewußtsein überlassen zu können, daß wir nicht bloße Maschinen, sondern vernünftige, denkende und fühlende Menschen sind. Unserer Arbeit schämen wir uns gewiß nicht, wir werden sie immer in Ehren halten, aber es ist nicht zu leugnen, daß während der Ermüdung des Körpers der Geist nicht auch zugleich thätig sein kann, daß aber die wenigen täglichen Feierstunden kaum hinreichen, die körperlichen Kräfte zu sammeln, keineswegs aber, um vor geistiger Abkumpfung und in Folge dessen auch vor stülpischer Verwahrlosung zu bewahren. Das ist der Grund, aus welchem eine weise Gesetzgebung schon bei den Anfängen der menschlichen Kultur den wöchentlichen Ruhetag verordnet hat. 2. Durch unsere Rechte als Christen. Wir sind innerhalb der christlichen Kirche geboren und erzogen worden. Gines der ersten Gehe der christlichen Religion ist, daß der Tag des Herrn geheiligt werde. Das Christenthum herrscht aber in unsern Ländern durch rund tausend Jahre: auf dem Boden desselben sind alle unsere öffentlichen Verhältnisse, ist auch der Staat, dem wir angehören, erwachsen. Wenn wir deshalb den gesetzlichen Schutz bezüglich der Feier des Sonntags anrufen, so stützen wir uns dabei auf einen mehr als tausendjährigen Besitzstand. Alle Schicksale, die über unser Vaterland im Laufe der Jahrhunderte dahingegangen sind, haben die uralte christliche Sitte der öffentlichen Sonntagsheiligung nicht hinweggerafft! Nachdem die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse so drückend sind, daß wir selbst uns in diesem uralten, von den Vorfahren ererbten Rechte der freien Sonntagsheiligung nicht zu schaden vermögen, so wollen die staatliche Gesetzgebung, als öffentliche Schirmherrscherin der Gerechtigkeit, uns darin schützen.“

Schweiz.

Bern, 3. Oct. Der internationale Socialisten-Congreß wurde gestern in Ebur durch den Graubündener Buchdrucker Congreß eröffnet. Bekanntlich war die Abhaltung des projectirten Socialistencongresses wie in Zürich so auch hier an dem Widerstande der öffentlichen Meinung und dem Einflusse der Behörde gescheitert. Für die Entscheidung der hiesigen Instanzen ist die Justiz des Gemeinderathes der Stadt Bern an das Regierungsrathsalteramt Bern zu Händen des Regierungsrathes des Cantons Bern gegen die Abhaltung allfälliger Socialistencongresses in der Stadt Bern bestimmend gewesen, weshalb deren Einleitung und Motivierung, wie sie der hiesige „Bund“ abgedruckt, auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Der Gemeinderath führt aus:

„Wie Ihnen bekannt, ist die Abhaltung des vom Generalrathe der socialistischen Partei Belgiens in Gent auf den 2. Sept. nach Zürich einberufenen internationalen Weltcongresses vom Regierungsrathe des vorliegenden Cantons verboten und diese Verfügung, so wie auch vom Cantonsrathe mit überwiegender Mehrheit gutgeheißen worden. Der gegen die verfassungsmäßige Begründetheit dieser Schlußnahme bei dem schweizerischen Bundesgerichte angebrachte Recurs ist von demselben unter dem 24. Sept. abgewiesen worden. Nun sind kürzlich Auftritte erschienen, welche die Eröffnung jenes Congresses auf den 23. Oct. festsetzen und als Ort desselben Bern bezeichnen. Obgleich zur Stunde noch Zweifel darüber bestehen, ob diese Einberufung ernst gemeint ist und nicht etwa lediglich eine Mystification oder eine Verweigerung anderweitiger Pläne bezeichnen (die Herren haben mit dieser ihrer Vermuthung also Recht behalten), so erachtet es der hiesige Gemeinderath immerhin als Pflicht, im Hinblick auf mancherlei Vorgehänge, welche sich speziell in der Stadt Bern jugendlichen haben, auf die ausgesprochenen Tendenzen des socialistischen Weltcongresses und auf die dadurch im Canton Zürich veranlaßten Kundgebungen und Schlußnahmen, gegen die etwaige Abhaltung eines derartigen Congresses in Bern Einspruch zu erheben. Die Gründe, die uns hierbei leiten, sind folgende: 1) Der Umstand, daß der Aufzug des Generalrathes der socialistischen Partei in Gent an die Socialisten aller Länder gerichtet ist, daß derselbe in öffentlichen Blättern publicirt, daß zu einem Weltcongress eingeladen wird, welcher mehrere Tage dauern soll, beweist, daß es den Verantwortlichen darum zu thun ist, eine möglichst großartige öffentliche Kundgebung zu erzielen. 2) Es geht aus den bezüglichen Preskorganen, aus der alljährlich am 18. März wiederkehrenden Feier der Kreuz der Pariser Commune und aus dem angeführten Auftritte hervor, daß durch ganz Europa eine Partei besteht, die wenn auch unter verschiedenen Namen und Vereinsformen, das gemeinsame Ziel der Zerstörung aller gesellschaftlichen Verhältnisse und aller bestehenden staatlichen Einrichtungen anstrebt, die aber auch keine Mittel scheut, um dieses Ziel zu erreichen. Hat ja der Congreß deutscher Socialisten im Schloße Wyden aus dem sogenannten Volksrath Programm, das der Agitation nur geistliche Mittel gestattete, das Wort „geheilig“ gestrichen; enthält ja die Tagesordnung für den Congreß u. A. folgende Forderungen: „Forderungen, die aus einer Statistik der Arbeitergruppen und der vorbereiteten Ideen auf die Zukunft der socialistischen Bewegung gezogen werden können, besonders unter der Voraussetzung einer allgemeinen Revolution,“ und ferner: „Welches sind die Gesetze, die unverzüglich zu erlassen und zu beseitigen wären, um den Socialismus zum Durchbruch zu bringen, wenn, auf welche Weise immer, die Socialisten an's Ruder kämen?“ 3) Es ist somit mit Evidenz vorauszusetzen, daß dieser Congreß dazu dienen soll, den Kampf und den Widerstand gegen bestehende Ordnungen bis zur Anwendung der äußersten Mittel zu beschleunigen und vorzubereiten. 4) Die Bevölkerung unserer Gemeinde und sicher auch diejenige des Cantons Bern will aber derartigen Tendenzen keinen Vorstoß leisten und nicht dulden, daß ihr Territorium dahingegen Anschläge als Freistätte diene; sie erwartet demgemäß von ihren Behörden geeignete Maßnahmen, um zu verhindern, daß die Bundesstadt zum Sammelpunkte fremder provocatorischer Agitatoren ausgerechnet werde. Sie will nicht, daß die Embleme der Commune auf ihrem Boden entfaltet werden, insbesondere auch deshalb nicht, weil die durch die Demonstration, Drohungen und Ausschreitungen der Internationalen veranlaßten bedenklichen Ausbreitungen früherer Jahre, die Verwundungen unserer Polizeibeamten seitens der bewaffnet

ch unsere Rechte als eine Beeinträchtigung und als eine Miß- ohne Unterschied einem im Schweiße unseres Lebens raschen Weise ein laum ein Mal am überlassen zu können, rünftige, denkende und schamen wir uns gewiß en, aber es ist nicht des Körpers der Geist aber die wenigen täg- körperlichen Kräfte zu rumpfung und in g zu bewahren. Das ehgebung schon bei dem nstlichen Ruhetage ver- als Christen. Wir n und ergötzen worden. tion ist, daß der Tag, um herrscht aber im e: auf dem Boden des- isse, ist auch der Staat, ir deshalb den geses- sen anrufen, so stühen- senjährigen Bestehen. im Laufe der Jahr- urale christliche Sitte nweggeht! Nachdem- end sind, daß wir faren ererbten Rechte- ren vermögen, so wolle hmerin der Gerechtigkeit

hier eingerückten Fremden noch lange nicht der Vergessenheit anheimgefallen sind und der Gefahr einer Wiederholung veralteter Scenen von vornherein vorgebeugt werden muß. 5) Bei dieser Stimmung der Bevölkerung wären für den Fall des Zusammen- tritdes des Congresses erneute Tumulte kaum zu vermeiden und es könnte sogar die öffentliche Gewalt in die eigenthümliche Lage kommen, fremde Agitatoren gegen die eigenen Bürger schützen zu sollen — eine Aufgabe, welche wir ihr ersparen möchten.“ — Heute trat hier die internationale Philologen-Con- ferenz zusammen; die Eröffnung erfolgte durch den Bundesrath Buchenlot.

Frankreich.

Paris, 2. Oct. Die Journale gambettistischer Richtung theilen mit, daß der französische Botschafter in Berlin, Graf Saint-Ballier, aus Gesundheitsrücksichten um seine Entlassung gebeten habe, und verbreiten sich mit rührender Theilnahme über das „schmerzhafteste Magenerleiden“, von welchem der geschickte Diplomat schon seit längerer Zeit heimgequält sei. Die Wahrheit ist — so schreibt dazu die „Fr. Corr.“ — „daß Graf Saint-Ballier, der sich nicht besser und nicht abler befindet, als in dem Augenblicke, da er den Berliner Botschafterposten übernahm, auf jede active Rolle in der durch die Wahlen von 1881 herbeigeführten neuen Aera, welcher, wie immer das nächste Ministerium auch zusammen- gestellt sein mag, Herr Gambetta seinen Stempel aufdrücken wird, verzichten zu sollen glaubt. Der Bescheid auf sein Ent- lassungsgesuch wird jedenfalls erst nach der Bildung des neuen Kabinetts erfolgen. Indes ist der Fall des Herrn Saint-Ballier kein vereinzelter. Graf Duchaetel, der Botschafter am Wiener Hofe, soll sich ebenfalls ernstlich mit Demissionsgedanken tragen und vom General Chanzy, der persönlich in den schwierigsten Ver- ziehungen zu Herrn Gambetta steht, sei es noch keineswegs ge- wiß, daß er auf seinen Petersburger Posten zurückkehrt.

Rußland.

Petersburg, 2. Oct. Ein hiesiger Correspondent der „Fr. Ztg.“ telegraphirt dieser: Ich erfahre aus zuverlässiger Privatquelle Folgendes: Auf der Wladimir-Station der Bahn- strecke zwischen Moskau und Nischni-Rogorod, welche der Kaiser bei seiner jüngsten Reise nach Moskau passirte, wurde der Tele- graphist Sololow wegen Beteiligung an nihilistischen Umrissen verhaftet und ist derselbe bereits geständig. Er galt bisher in aller Augen für durchaus harmlos. In Folge seiner Aussage wurde, und das ist sehr wichtig, neben anderen Complicen auch ein Konvikteur Namens Jonin verhaftet. Sololow gab zu, daß sich dicht bei der Station Papiere und andere Sachen vergraben befänden. An den angegebenen Ort durch einen Gensdarm ge- führt, wurde ein Kasten, ein Reisejagd mit Papieren gefunden. Auf fernere Angaben wurden zwei junge Mädchen verhaftet. In Petersburg wurden vorgestern circa 60 Terroristen verhaftet, ebenso zwei Schüler der Konstantinischen Militärschule. Die Anzeichen für neue Gewaltthaten der Nihilisten mehren sich. Die letzte Nummer der „Narodnaja Wolja“ ist sehr verhasst.

Amerika.

New-York, 3. Oct. Während des Monats September langten hier 31355 Einwanderer an, gegen 2013 im Septem- ber vorigen Jahres. Die Gesamt-Einwanderung seit Januar beträgt sich auf 344 832 Personen, gegen 252 700 in demselben Zeitraum von 1880. Unter den im September ange- kommenen befinden sich 14 000 Deutsche, 3700 Scandinavier, nahezu 1000 Schweizer, 600 Franzosen, 6100 Engländer, 3900 Irländer, 1300 Schotten, mehr als 600 Russen und 300 Italiener.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 3. Oct. In vergangener Woche wurden von der hiesigen Polizeibehörde 43 Brodtagen abgestempelt. Der Preis für ein 6 Kilo schweres Schwarzbrod stellte sich bei 2 Bäckern resp. Verkäufern auf 1 M. 24 Pfg.

Neuß, 4. Oct. Der am vorigen Samstag bei einem Viehtransporte hieselbst gentlaufene schwarze Maitochse, wurde, nachdem er seinen Spazierweg von Hülshaus nach Elverum verlegt hatte, in letzterem Orte bei den Rüben des dortigen Gutsbesizers Müller ruhig grasend auf einer Wiese angetroffen.

Köln, 4. Oct. Zu Lindenhal erwiderte ein Hausbesitzer vor- gestern sein Dienstmädchen bei einem Diebstahl und schickte zur Polizei. Als diese eintraf, sprang die Unglückliche durch ein Fenster der zweiten Etage und fand sofort den Tod.

Machen, 2. October. Ihre Majestät die Königin der Belgier hat zum Andenken an den Aufenthalt in Machen dem belgischen Consul daber, Herr Piebboeus, ein wahrhaft könig- liches Geschenk für die hiesige Mäntelstube zugehen lassen. Dasselbe besteht, dem „Echo“ zufolge, in zwei goldenen Mänteln, welche letzter in belgischem Renaissancestil, welcher durch den Reichtum der Ornamentierung und die Eleganz der Technik in hohem Maße ansprechen.

Trier, 3. October. Heute ist der Herr Weihbischof Dr. Kraß zur Auspendung der hl. Firmung und Abhaltung der canonischen Visitation in das Decanat Cochem abgereist und wird mit letzterer am selbigen Tage zu Bremm beginnen.

Trier, 1. Oct. Der Herr Bischof Felix hat folgende Ernennungen vorgenommen: Subregens, Professor und Geistlicher Rath Dr. Gents wurde zum Generalvicar, Pfarrer Leb- nen, Domvicar und Conventsdirector Endres und Professor Dr. Neuß wurden zu Mitgliedern des Generalvicariatsrathes, Weihbischof Dr. Kraft, die Domcapitularen Dr. Arnoldi, Dr. Wener und Dr. de Lorenzi, sowie Regens Dr. Oberhard wurden zu Stimmberechtigten Ehrenmitgliedern des Generalvicariats- rathes ernannt. Das Officialat wurde in folgender Weise gebildet: Zum Official ist ernannt Professor Walper, zum Defensor matrimoniorum der apostolische Notar Dr. Dits- scheld; zu Assessoren Professor Dr. Stephinski und Pfar- rer Graf und Gränewald; zum Actuar Professor Schrodt.

— Laut der „Fr. Ztg.“ ist auch in Mainz, nachdem die Ernennung des Dr. Korum zum Bischof von Trier erfolgt ist, davon die Rede, daß die Wiederbesetzung des dortigen bischöflichen Stuhles bevorstehe. Als Candidaten nenne man von der einen Seite den Pfarrer von St. Christoph, Gra-

fen Galen, einem Verwandten Bischof Ketteler's, von der an- dern Seite den Dompräbendaten Friedrich Schneider, welch- letzter am Hofe in Darmstadt persona gratissima sei.

Widdorf, 2. Oct. Vorgestern passirte ein zu Thal fahrendes holländisches Frachtschiff unsern Ort. Der Schiffer stand am Steuer, seine Frau und sein Kind waren auf dem Verdeck und ein Matrose befand sich auf dem Vorderrück des Fahrzeuges. Plötzlich fiel das Kind ins Wasser. Der Vater sprang ihm so- fort nach und erfaßte es. Unterdessen aber trieb das Schiff strom- abwärts, bis der Matrose merkte, daß das Steuer nicht mehr ge- handhabt wurde. Er eilte nach demselben hin und sah nun, wie sein Herr mit dem Kinde im Arme gegen die Fluth kämpfte. Sofort ließ er den Anker nieder, sprang in das Rettungsboot und fuhr in diesem den beiden zu Hülfe. Nur noch eine kurze Strecke und er hatte sie erreicht; da verlagte, laut der „Fr. Ztg.“, dem Schiffer die Kraft, seinem Arme entfiel das geliebte Kind, es tauchte in den Wellen unter. Mit einigen kräftigen Ruderschlägen befand sich der Matrose an der Seite des unglücklichen Vaters und zog ihn in den Rachen. Das Kind kam nicht mehr zum Vorschein.

Bielefeld, 2. Oct. Der „Abf. Ztg.“ wird von hier fol- gendes mitgetheilt: In der hiesigen Ravensberger Spinnerei sind schon seit mehreren Jahren viele Arbeiterinnen aus Schweden be- schäftigt, die sich zum Theil durch ihre Sparsamkeit auszeichnen. Als ein Unicum steht jedoch eine derselben da, welche hier vor 11 Jahren eingetretten ist und jetzt wieder in ihre Heimath zurück- kehren will. Ihre Ersparnisse hat sie der von der Spinnerei für die Arbeiter eingerichteten Sparcasse übergeben. Dieselben haben die Höhe von M. 3692 erreicht. Man sollte das kaum für möglich halten, wenn man bedenkt, daß die Arbeiterin durch- schnittlich alle 14 Tage an Lohn M. 17,90 erhalten hat. Zwar haben die Zinsen bedeutend mit dem Anwachsen des Capitals bei- getragen; dennoch wird man eine solche Sparsamkeit im Arbeiter- stande wohl so leicht nicht wieder antreffen.

Münster, 3. Oct. Der „Westf.“ schreibt: Selten wird der Gesang „Großer Gott Dich loben wir“ so kräftig durch die weiten Hallen unserer Domes gelungen sein, wie gestern Abend 9 Uhr. Es waren nur Männer, welche das große Gotteshaus füllten und seit acht Tagen an allen Abenden von 8 bis 9 Uhr besuch- hatten, um den ausgezeichneten Conferenzen des Herrn Domde- chanten Dr. Heinrich aus Mainz zu lauschen: und gestern Abend wurden dieselben zu Ende geführt. Als diejenigen Männer, welche denselben beigewohnt hatten, gestern am Tische des Herrn im Dome knieten, war die Zahl so groß, daß länger als eine Stunde, und zwar zum Theil gleichzeitig von zwei Priestern, die hl. Communion ununterbrochen mußte ausgeheilt werden.

Bermischtes.

— Der „Manufakturist“ berichtet: „Kürzlich ist in Zittau (Sachsen) unter der Firma „Erste deutsche Chinagrass- Manufaktur“ ein Etablissement in's Leben getreten, welches — gegenwärtig das einzige in seiner Art auf dem ganzen euro- päischen Continente — aus den Fasern der chinesischen Nesselt- stengel ein wunderbares seidener glänzendes Garn in Stärken und feineren Nummern erzeugt, welches sich in allen mög- lichen Couleuren und Nuancen prachtvoll färbt, intensiv weiß- bleicht und sich durch seine wirklich erstaunliche Festigkeit aus- zeichnet. Das Chinagrass findet als Ersatz für Seide und Wolle bereits in verschiedenen Branchen der Web- und Wirkwaren, der Posamenten-, Spitzen-, und Phantasie-Artikel-Fabrikation Ver- wendung und wird mit der Zeit vermuthlich noch in manchem Zweige der Textil-Industrie, worin es bis jetzt noch gar nicht bekannt ist, in mehr oder minder ausgedehnten Gebrauch ge- nommen werden.“

— Die größte bis jetzt erreichte Meeresstiefe hat der Kapitän des Vereinigten Staaten Dampfschiffes „Alaska“, G. J. Bicknap, ermittelt. In seinem Berichte an das Marineminis- terium vom Datum Callao, den 6. Juli d. J., gibt er die detail- lirtten Resultate von seinen Feilungen auf seiner direct von der Küste ab bis 24 geographische Meilen entfernten Fahrt. Bei 20 Meilen Entfernung fand er die Tiefe des Meeres 3368 Faden oder 1604 Meter; dies ist die größte Tiefe, welche bisher sowohl in der südlichen Hälfte des Stillen Oceans, als ebenso längst des Ozeanendes von der Nord- und Südhalbkugel angetroffen worden ist. In der Erwartung, daß er eine noch tiefere Depres- sion des Oceanbodens vorfinden würde, nahm er darauf eine Feilung zwei geographische Meilen nach Westen zu vor, doch stellte sich hier die Tiefe nur auf 3168 Faden heraus.

— (Verhinderung von Sträflingen.) Auf der fran- zösischen Insel Saint-Pierre, am Eingange der Fortune-Bai, wo eine Art Strafkolonie für unbeschuldeten Soldaten der Armee und Marine besteht, ist eine furchtbare Verwundung entdeckt worden. Der „New York Herald“ schreibt hierüber: Der Gouverneur der Insel, Graf Saint-Pierre, hatte den Sträflingen einige Geleis- terungen gewährt, worunter auch die Erlaubniß, vor der Bürger- schaft Theateraufführungen geben zu dürfen. Lieblingskünstler war ein gewisser Gullon, der sich seinerzeit in Lyon einigen Ruf als solcher erworben hatte. Durch die ihm erzeigte Gunst wurde er jedoch übermüthig, und als er eines Tages einen ihm nicht- zufriedenen Befehl erhielt, entriß er einer der Wachen das Seiten- gewehr und wollte diese tödten. Hierfür vor ein Kriegsgericht gestellt, wurde er am 2. August zum Tode verurtheilt. Die an- deren Sträflinge stellten in Folge dessen ein Complot an, um ihn vor der Hinrichtung zu befreien. Das Arsenal sollte über- fallen und geplündert, der Gouverneur mit allen hohen Be- amten und Gensdarmen ermordet und die Stadt Saint-Pierre angezündet werden, worauf die Sträflinge in Masse entwei- chen wollten. Das Complot ward jedoch im letzten Momente entdeckt, und zwanzig der Verwunderten wurden zum Tode ver- urtheilt.

— (Ein Gaunerstreich.) Italienische Blätter erzählen folgendes raffinierte Gaunerstückchen: In Mailand schlenderte ein junger Deutscher, den rothen „Bädel“ in der Hand, langsam durch die Straßen. Bei einem Limonadenverkäufer machte er Halt und verlangte eine Erfrischung. Eine junge Dame trat knapp hinter ihm zu dem Tische und beehrte eine Limonade. Als sie aber nach ihrer Börse greifen wollte, fand sie zu ihrem Schrecken, daß ihr dieselbe fehlte. Walant erbot sich der Fremde, die Kleinigkeit zu bezahlen, und sie nahm es an. Er wollte die glückliche Gelegenheit benützen und bot ihr seinen Arm an, um

sie nach Hause zu begleiten. Auf dem Wege erzählte sie ihrem Mitter, daß ihr der Arzt in Folge eines Kopfeidens verordnet habe, Tabak zu schnupfen. Sie zog denn auch ein zierliches, sil- bernes Döschen aus der Tasche und — bot dem Fremden über- zehend eine Pilsle an. Dieser schnupfte, doch nach einigen Schritten wurde ihm plötzlich ganz sonderbar zu Rute und nach einigen Secunden sank er bewußtlos zu Boden. „Ach, mein Mann! Ach mein Mann!“ begann die Dame jetzt zu jammern. „Er ist todt! Ist keine Ret- tung?“ Man brachte den Ohnmächtigen in eine nahe Barbier- stube und die Pseudogattin bat, auf ihren Mann Acht zu haben, bis sie mit einem Arzte kommen werde. „Aber so kann ich ihn nicht liegen lassen“, sagte sie zu dem Barbier, „ich werde ein- weilen sein Geld und seine Uhr zu mir nehmen, sonst kommt es abhanden.“ Der Barbier fand dies ganz in der Ordnung und die Dame eilte mit den Effecten davon. Als der Fremde sich erholte, wurde der ganze Schwindel offenbar. Die Polizei fahndet nun nach der schlaamen Betrügerin.

— (Die Kritik.) Frau Flora Reitelchen (zu ihrem Gat- ten): „Da lies einmal, wie Deine Frau gefallen hat. Ich war doch gestern in meinem bunten Kleide beim Gartenfest — da ist gleich darüber eine Notiz im Lokalblatt.“ — Mann (liest): „Unser Gartenfest verlief in ungehörter Harmonie. Die reiche Flora, in bunten Farben prangend, erregte allgemeinen Beifall.“

Literarisches.

Der katholische Küster. Unterricht, Ritual, und Ge- betbuch für den katholischen Küster. Von Leopold Stoff. Mainz, Kirchheim. 2 Mt., geb. 3 Mt.

Vorliegendes Büchlein ist sehr praktisch und dürfte manchem Küster recht willkommen sein. Wenn man auch voraussetzen darf, daß die Küster die Verrichtungen ihres Amtes hinlänglich kennen, so wird doch gar mancher oft in die Lage kommen, sich über dieses und jenes genaue, bestimmte und klare Belehrung suchen zu müssen. Und diese bietet ihm das vorliegende Büchlein für Alles, was zu seinem Dienste gehört. Nichts ist vergessen, auch über das scheinbar Geringfügigste findet er klare und bündige Belehrung; wie es denn überhaupt als die Tendenz des Buches deutlich erkennbar ist, den Küster in Stand zu setzen, sein wich- tiges Amt nicht bloß oberflächlich und handwerksmäßig, sondern mit Verständnis und gewissenhafter Treue zu verwahren. — Der erste Theil handelt von den Personen, Orten und Gegenständen, mit denen der Küster zu thun hat. Veruß, Eigenschaften, Privat- leben desselben finden eine warme Beschreibung. Eine kurze Be- lehrung über die heiligen Orte, Kirchen und Kapellen, ihre Theile, Bauart und dgl. ist gewiß Manchem erwünscht. Es folgen dann sämmtliche Gegenstände, die in der Kirche sich befinden, vom Altar bis zu dem Weihwasserbecken, von allen wird die Bedeu- tung, der Zweck und die Beforgung erörtert, selbst die Glöden und die Thurmuhren sind nicht vergessen. Sehr wichtig sind auch die Abschnitte über das Reinigen der Kirchenwände und die Sorge für die Paramente, und auch viele Geistliche werden die dort gegebenen Fingerzeige und Rathschläge mit Dank begrüßen. — Im zweiten Theile folgt die Belehrung über die Funktionen des Küsters, zunächst über diejenigen, welche vom Kirchenjahr unabhängig sind, das b. Messopfer, Messer, Andachten, die hl. Sacramente und sacramentalischen Benedictionen; dann über die gottesdienstlichen Verrichtungen im Laufe des Kirchenjahres, wo- bei die drei Festkreise, Weihnachts-, Osters- und Pfingstfestkreise mit den einschlägigen Verrichtungen (Kerzenweihe, Blasiussegen, Charwoche, Frohnleichnam u.) erklärt werden. — Der dritte Theil enthält das Kalenderium, und die Gebete und Gesänge, welche für den Küster besonders von Bedeutung sind, unter Anderm Gebete zum b. Confess, dem Patron der Küster, die Messgebete (lateinisch mit deutscher Uebersetzung), Messerpsalmen, Te Deum, lateinisch und deutsch. Den Schluß bildet ein Anhang, in wel- chem dem Küster sehr viele kirchliche Dinge und fremdartige Aus- drücke, die ihm in seinem Amte fast tagtäglich vorkommen, in ihrer Bedeutung und Ableitung erklärt werden, beispielsweise: Agende, Anniversarium, Antiphon, Officium u. c. — Aus Vorstehendem ergibt sich, daß das Büchlein sehr reich- haltig ist und Alles umfaßt, was zum Küsterdienste gehört; außerdem ist es klar, praktisch und mit Wärme geschrieben. Der Küster, der dasselbe eifrig benutzte, wird sein wichtiges Amt mit gewissenhafter Pünktlichkeit, mit Liebe und Verständnis verwahren und so viel zur würdigen Feier des Gottesdienstes und zur Er- dauung des christlichen Volkes beitragen.

Woge es sich in recht vielen Händen befinden.

Handels-Nachrichten.

Bruchtpreise zu Neuch am 5. October					
Weizen	1. Qual.	25	70	Hafer alter	17 —
	2. „	23	70	neuer 1. Qual.	15 —
„androgen (neuer)	1. Qual.	21	20	2. Qual.	13 —
	2. „	20	20	Rübsen (Weiß)	26 50
Winter-Gerste	—	—	—	Raps	28 —
Bachweizen	1. Qual.	—	—	Kartoffeln	5 —
2. „	—	—	—	Heu	12 —
				Roggenstroh per Schock	—
				à 600 Kilo.	10 —
Weizen und Roggen höher.					
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ttr.					62 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise					64 —
Bereinigtes Oel per 100 Kilo 3 — M. höher als Rübsen.					150 —
Preßsaft per 100 Kilo					150 —
Weizen-Vorbruch 00 per 40 Kilo					5 90
Reizen per 10 Kilo					5 90
Rübsen und Rüben unverändert.					

Köln, 4. Octbr. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.) Weizen fester, hief. eff. M. 24.50—25.50 B., fremder 24.50—25.50 B., Rog. 25.20 bez., 25.25 B., 25.20 B., per März 24.45 B., 24.45 B., 24.40 B. Roggen unverändert, hief. M. eff. 20.00—21.50 B., fremder 20.00—21.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Rog. 12.80 B., 19.30 B., 19.25 B., per März 18.45—40 B., 18.45 B., 18.40 B., Mai 18.10 B., 18.00 B. Hafer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B. Rübsen fester, per 50 Kilo mit Maß in Eisen, eff. in Partien von 100 Ttr. M. 30.50 B., Oct. 29.20—10—20 bez., 29.20 B., 29.10 B., per Mai 29.90—30.00 bez., 29.90 B., 29.90 B.

(Landmarkt.) Weizen, M. 22.60—24.60; Roggen 19.60—20.60; Gerste 16.75—18.75; Hafer 14.25—16.25 alter 17.25 be-
zahlt nach Qualität pro 50 Kil. Zuführen ca. 100 Sad.

Kais. 4. Octbr. Marktbericht. Butter M. 1.20 pro Pfd.
Eier 1.80 pro Dutzend. Hühner 4.00 pro Stück. Gänse 2.00
Lamden 1.00 pro Paar. Truthahn 12.00 Kaninchen 1.00, Gänse
1.40, Enten 1.70 Gänse 0.00 pro Stück. Gerd 1.20, Kal 1.60
Karpfen 0.80, Salm 3.00, Lachs 0.00, Schlei 0.60 pro Pfund.
Döfelfisch 0.70, Karpfisch 0.60, Hammelfisch 0.75, Speck, gewür-
dert 0.80, do. gefalzen 0.80 Schmalz 0.80, Nierenfett 0.60, Zwie-
bel 0.06 pro Pfund. Kartoffeln, weiße 3.50, rote 4.—, Nieren
5.00 pro 100 Pfd.

Krefeld, 4. Octbr. Weizen schwere Sorte 25.00, mittlere Sorte
24.00, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 21.00, mittlere
Sorte 20.00. Gerste schwere Sorte 23.—, mittlere Sorte 21.00,
leichte —. Hafer schwere Sorte 18.00, mittlere Sorte 17.00,
leichte —. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo)
5.—. Stroh (per 100 Kilo) 10.00. Heu per 100 Kilo 12.00.
Rindfleisch —. 56. Speck —. 80. Schweinefleisch —. Ham-
melfisch (per 1/2 Kilo) —. Butter 1.20. Eier (60 Stück) 5.00.

Berlin, 4. Octbr. Weizen per Okt. 241.— bez., April-Mai
231.— bez., Roggen per Okt. M. 147.50 bez., April-Mai 150.50 bez.
Rübsen per Okt. M. 54.10 bez., April-Mai 56.40 bez., Spiritus
loco M. 53.60 bez., Oct. 57.80 bez., Oct.-Nov. 55.60 bez., April-
Mai 54.75 bez.

Stettin, 3. Octbr. Weizen per Sept.-Oct. 238.50, April-
Mai 231.50 M. Roggen per Sept.-Oct. 189.50, Oct.-Nov. 182.50,
April-Mai 171.50 M. Rübsen per Sept.-Oct. 54.20, April-Mai
56.— M. Spiritus loco 59.70, Sept. 60.50, Sept.-Oct. 57.—,
April-Mai 54.00. Petroleum per Sept.-Oct. 8.50 M.

Breslau, 3. Octbr. Spiritus per Sept. 58.—, Sept.-Oct.
56.60, April-Mai 53.50 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 227.—,
Roggen per Sept.-Oct. M. 180.50, Oct.-Nov. 178.50, April-Mai
176.—. Rübsen per Sept.-Oct. 54.—, Oct.-Nov. 54.00, April-Mai
55.50 M.

Magdeburg, 3. Octbr. Kartoffelspirit. Bocomare still.
Termin fest aber ohne Geschäft. loco ohne Faß M. 60, ab Bahn
60, per Octbr. 55.3, Dec 54.3 per 10000 pSt. mit Ueber-
nahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenstill.
loco M. 57—57.5.

Antwerpen, 4. Octbr. Petroleum fest. Blank disp. frs.
20.— bez., 20.— Dr., per Oct. 20.75 bz., 20.75 B., per Oct.-Dec.
20.75 bz., 20.75 B., Januar 20.75 bz., 21.— B. Amerik. Schmalz,
Marke Wilcox, frs. 158.50 per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. frs.
long 125.—, short dispon. 132.—. Amerikan. Schweinefleisch frs.
97.—. Woll-Umsatz 15 Ballen. Kurz Köln 123.55.

Paris, 4. Octbr. Mehl 8 Marken per Oct. 69.40, do. 9 Mar-
ken per Oct. 70.10, Nov.-Dec. 70.40. Weizen per Oct. 53.—, Oct.-
Nov. 53.25, Nov.-Dec. 53.25. Roggen per Oct. 22.30, Oct.-Nov.
23.—, Nov.-Dec. 23.—. Rübsen per Oct. 78.75, Nov.-Dec. 79.50,
Jan.-April 80.25. Spiritus per Oct. 65.—, Oct.-Nov. 65.—, Nov.-
Dec. 66.—. Ruder weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 69.10.

Genève, 4. Octbr. Weizen schwere Sorte 25.00, mittlere Sorte
24.00, leichte Sorte —. Roggen schwere Sorte 21.00, mittlere
Sorte 20.00. Gerste schwere Sorte 23.—, mittlere Sorte 21.00,
leichte —. Hafer schwere Sorte 18.00, mittlere Sorte 17.00,
leichte —. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo)
5.—. Stroh (per 100 Kilo) 10.00. Heu per 100 Kilo 12.00.
Rindfleisch —. 56. Speck —. 80. Schweinefleisch —. Ham-
melfisch (per 1/2 Kilo) —. Butter 1.20. Eier (60 Stück) 5.00.

Berlin, 4. Octbr. Weizen per Okt. 241.— bez., April-Mai
231.— bez., Roggen per Okt. M. 147.50 bez., April-Mai 150.50 bez.
Rübsen per Okt. M. 54.10 bez., April-Mai 56.40 bez., Spiritus
loco M. 53.60 bez., Oct. 57.80 bez., Oct.-Nov. 55.60 bez., April-
Mai 54.75 bez.

Stettin, 3. Octbr. Weizen per Sept.-Oct. 238.50, April-
Mai 231.50 M. Roggen per Sept.-Oct. 189.50, Oct.-Nov. 182.50,
April-Mai 171.50 M. Rübsen per Sept.-Oct. 54.20, April-Mai
56.— M. Spiritus loco 59.70, Sept. 60.50, Sept.-Oct. 57.—,
April-Mai 54.00. Petroleum per Sept.-Oct. 8.50 M.

Breslau, 3. Octbr. Spiritus per Sept. 58.—, Sept.-Oct.
56.60, April-Mai 53.50 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 227.—,
Roggen per Sept.-Oct. M. 180.50, Oct.-Nov. 178.50, April-Mai
176.—. Rübsen per Sept.-Oct. 54.—, Oct.-Nov. 54.00, April-Mai
55.50 M.

Magdeburg, 3. Octbr. Kartoffelspirit. Bocomare still.
Termin fest aber ohne Geschäft. loco ohne Faß M. 60, ab Bahn
60, per Octbr. 55.3, Dec 54.3 per 10000 pSt. mit Ueber-
nahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenstill.
loco M. 57—57.5.

Antwerpen, 4. Octbr. Petroleum fest. Blank disp. frs.
20.— bez., 20.— Dr., per Oct. 20.75 bz., 20.75 B., per Oct.-Dec.
20.75 bz., 20.75 B., Januar 20.75 bz., 21.— B. Amerik. Schmalz,
Marke Wilcox, frs. 158.50 per 100 Kilo. Amerik. Speck disp. frs.
long 125.—, short dispon. 132.—. Amerikan. Schweinefleisch frs.
97.—. Woll-Umsatz 15 Ballen. Kurz Köln 123.55.

Paris, 4. Octbr. Mehl 8 Marken per Oct. 69.40, do. 9 Mar-
ken per Oct. 70.10, Nov.-Dec. 70.40. Weizen per Oct. 53.—, Oct.-
Nov. 53.25, Nov.-Dec. 53.25. Roggen per Oct. 22.30, Oct.-Nov.
23.—, Nov.-Dec. 23.—. Rübsen per Oct. 78.75, Nov.-Dec. 79.50,
Jan.-April 80.25. Spiritus per Oct. 65.—, Oct.-Nov. 65.—, Nov.-
Dec. 66.—. Ruder weißer Nr. 3 per Oct.-Jan. 69.10.

London, 8. October. In den Markt gebracht waren: 3200 Stück
Hornvieh, 9000 Schafe, 200 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden
per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 8 d.,
Schafe 5 sh. — bis 7 sh. — d., Kälber 5 sh. — d. bis 6 sh. — d.,
Schweine 5 sh. 4 d. bis 6 sh. — d.

Berlin, 4. Oct. Für die Berufung des Reichstages ist die
Zeit vom 10. bis 15. November in Aussicht genommen. Es
scheint, daß die entgeltliche Beschlußfassung über den Termin von
dem Ausfälle der Stichwahlen abhängig bleibt, welche allem An-
schein nach diesmal besonders zahlreich werden dürften.

Kiel, 4. Oct. In einer im Marine-Offizier-Casino gehaltenen
Rede wies Graf Moltke auf die Gemeinsamkeit der Aufgaben des
Heeres und der Marine trotz der Verschiedenartigkeit des Lebens
und Treibens hin. Diese Aufgabe sei der Schutz der Grenzen des
Landes nach außen. Das Heer müsse im Kriege einen glücklichen
Ausgang außerhalb der Grenzen sicher stellen, während die Marine
ihre Hauptrolle an den beländlichen Küsten spiele. Die Kriegsschiffe
könnten die Küsten nur schützen, wenn diese ihnen, wie das Nest
des Vogels, einen festen und sicheren Zufluchtsort böten. Gerade
hierbei trat die enge Verbindung des Heeres und der Marine hervor.

Paris, 4. Oct. Nachrichten aus Tunis bestätigen die große
Aufregung in Folge des Gemekels von Wed-Jargua. Officiell
wird berichtet, die Gerüchte über die Lage Ali Bey's seien über-
trieben; Ali Bey sei keineswegs aufs Haupt geschlagen und habe
keine Kanone verloren. Logerot schickte ihm mehrere Bataillone
Verstärkung, damit er wieder angriffsmächtig verfahren kann.
Aus Jargua wird gemeldet, daß eine Feld-Eisenbahn von Sufa
nach Kabiruan gelegt wird.

Der 'Temps' berichtet: Der Zug nach Kabiruan wird am
12. October beginnen. General Saussier wird den Oberbefehl
der Colonne von Jargua übernehmen. Ali Bey behauptet seine
Stellung in Testur; vier französische Bataillone wurden ihm zur
Hilfe abgeschickt. Getöbte wurden in Wed-Jargua zwei Fran-
zosen, vier Italiener, drei Malteser und ein Deutscher.

Tunis, 2. Oct. Der Bagnag, welcher die Leichen der Opfer
von Wed-Jargua zurückbrachte, entlegte 86km von Tunis. Die
Truppen, welche gestern abgeschickt worden waren, hatten drei Ge-
schosse mit den Aufständischen. Der Bagnag mußte verlassen wer-
den; die Reifenden retteten sich. Es ist jetzt milder heiß, aber noch
immer kein Regen.

Stadtraths-Sitzung im Rathhause zu Neuf.

Freitag den 7. Octbr. 1881,
Nachmittags 5 Uhr.
Tagesordnung.

1. Verkauf des Gartens neben dem
Arresthause.
2. Entwässerung des hiesigen Bahn-
hofes.
3. Anschlüsse ans Wasserwerk.
4. Wasserleitung im Confect.
5. Ueberdachung des Viehmarktes.
Geheime Sitzung.

Konkursfache C. W. Söhle hier.

Die Summe der anerkannten For-
derungen in erwählter Konkursfache
beträgt M. 1673.76, und kommen aus
dem verfügbaren Massenbestande M.
832.04 zur Vertheilung.
Ich bringe dieses hiermit auf Grund
§ 137 d. R.-O. zur Kenntniß der
Gläubiger mit dem Bemerkten, daß ein
Verzeichnis der bei denselben zu be-
rückichtigenden Forderungen auf der
Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Be-
theiligten niedergelegt worden ist.
Neuf. Der Concurs-Verwalter
Rainer Schopen.

Kalender pro 1882

Sammtlich vorräthig bei
Neuf. J. van Saag,
Buchhandlung.

Wiederverkäuferrabatt.

17 Weinfässer,

in Gebinden von 1, 1 1/2 und 2 Ohm,
sollen wegen Räumung eines Kellers
in der Apotheke zu Wevelinghoven
billig verkauft werden.

Weizenspecies

(Weizenbeize)
Unübertroffenes und bewährtes Mittel
Weizen vor Brand zu schützen empfiehlt
Caspar Schmitz, Köln

Drogen-, Material- und Farbwaren-
Handlung Apffelmarkt 42.

Eine Bierpumpe mit großem
Zustuffel zu verkaufen.
Neuf. Nr. 122.

Für zwei Mädchen, die alle
Hausarbeit verstehen, Stellen gesucht.
Auskunft bei der Exp.

Neuer Leih-Anstalt im Oberthor.

Die rückständigen Pfänder aus dem Monate August 1880, Nr. 6160 bis
7214, bestehend aus Kleidungsstücken, Ellenwaaren, Uhren, Gold- und Silber-
sachen etc. sollen am

Donnerstag den 20. October cr.,
Morgens um 9 Uhr,

öffentlich auf dem Oberthore versteigert werden.
Ueberrückste, sowie nach § 13. des Gesetzes vom 17. III. 81 nicht zur
Versteigerung kommende Pfänder können binnen 14 Tagen bei der Anstalt,
später bei der Armenkasse erhoben werden.

Neuer Leih-Anstalt im Oberthor.
Th. Closterhalsen. Friedr. Wassermö.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß in Bouykin, Be-
lours, Ratinec, Düffel, Damen-Kleiderstoffen,
Kopftüchern, Jupons etc. die neuesten Sachen einge-
troffen sind, und empfehlen wir diese sowie alle anderen
Artikel zur gefälligen Abnahme bestens.

Durch Wiederaufnahme der Schneiderei unter Leitung
eines theoretisch und praktisch tüchtig ausgebildeten Zu-
schneiders sind wir im Stande, im Anfertigen von Herren-
Costumes nach Maaf das Beste zu leisten und übernehmen
dabei volle Garantie für tadelloses Sitzen.
Wevelinghoven, 1. October 1881.

H. Lohmanns & Cie.

Reicht dem Glücke die Hand!
Wohlthätigkeits-Lotterie.

Für 1 Mark pr. Loos können wieder am 11. Octbr. M. 30,000,
10,000, 5000, 2 à 1500, 10 à 1000 etc.
baar gewonnen werden.

Classen-Lotterie Baden-Baden

Haupt- und Schlussziehung vom 18. bis 25. October
per Loos 10 Mark.

Hauptgew. 60,000, 30,000, 10,000, 5000, 4000 etc. M.
Clever Jagdausstellungsloose, Ziehung 31. Oct.
à 1 Mark. Wühlbeimer Kirchenloose, Ziehung
31. Oct. à 1 Mark.

Franko & Cie., Düsseldorf.

Regensb. Carmelitengeist

verfertigt von den
P. P. Carmeliten in Regensburg.

Der ächte Carmelitengeist — erlunden von dem zu Coblenz
1662 geborenen Carmelitenpater Udalricus a sancta Trinitate
— bewährt sich nach dem Berichte der Klosterchronik auf's Vorzüg-
lichste bei allen Leiden, die aus Magenschwäche entspringen und
wird derselbe insbesondere gegen Ohnmachten, Kopf-
schmerzen, Schwindelanfälle, Vergiftungen etc. bis zum
heutigen Tage mit großem Erfolg angewandt.

Der Nutzen des ächten Regensburger Carmelitengeistes ist so
vielfach erprobt, daß es einer Anpreisung nicht bedarf, und wird
hiermit nur vor den vielfach nachgemachten Fälschungen gewarnt.
Die General-Agentur

Jacob Made,
Weinhandlung, Weinessig- und Liqueur-Fabrik.

In meinen großen Möbel-Ausverkauf

fallen noch: Silber-, Bäder- u. Klei-
derschränke, Tische, Bettstellen, Ma-
trassen, Stühle, Spiegel etc. und eine
große Parthie feinerer Holzwaaren,
Garnituren, Sophas, Sessel etc., welche
zum Selbstkostenpreis abgebe.

Auch ist mein Haus, welches zu jedem
Geschäfte geeignet, unter günstigen Be-
dingungen zu kaufen.

W. Bracht, Büchel 46.

Eine concurrenzlose Wassermühle
mit eisernem Leibriegel, Vorlauf- in-
richtung, constantem Wasser, Bäder-
und Maschinenbetrieb, schönen und sehr
geräumigen Gebäuden, an einem sehr
frequenten Communalwege, 2 Stunden
von Düsseldorf gelegen, mit einer gut
eingeführten Kundschaft, nebst 15 Mor-
gen gutem Land, Garten u. s. w., ist
für den billigen Preis von 6500
Thlr. mit geringer Ablage und lang-
jähriger Kapitalarbeit zu verkaufen
eventuell zu vermiethen. Näheres bei
dem Güterhändler

Ferd. Reimberg in Düsseldorf.
Bentrathestr. 26.

Ein Lagerplatz, 1 1/2 Morgen groß,
gelegen zwischen dem Berg-Markt und
Rheinischen Güterbahnhofe ist ganz oder
theilweise zu pachten, die Benutzung des
in der nächsten Nähe gelegenen Schie-
nengeleises ist zu ermäßigten Preisen.
Näh. in der Exp.

Eine schön eingerichtete Schmiede
mit Werkzeug zum sofortigen Antritt
wegen Sterbefall zu vermiethen gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Bauschutt u. s. w. kann im Laufe
der Woche noch auf dem Grundstücke
neben der Neuf. Baarenniederlage ab-
geladen werden, wo Hülfe für abladen
bereit ist.

Medicinischer Tofaher,
ein vorzügliches Stärkungsmittel für
Kinder und Genußende in Fischen à 60
Pfg., 1 M., 2 M. u. 3.50.

A. J. Kamphausen,
J. Gummersbach,
J. Noetgen.

Neuer Sauertraut,

geschälte u. ungeschälte neue Nieren-
Erbsen empfiehlt

Schreff-Hausen, Büchel 44.

Ein junger Mann vom Lande als
Hausknecht gegen hohen Lohn per
Jahr gesucht. Ausl. Grefelderstr. 42.

Ein Bäckerlehrling, der gleich
verdienet oder Zweiteigefelle auf so-
fort gesucht. J. Tillmann, Kaarst.

Männer-Bruderschaft.

Heute Nachmittags 4 Uhr, wird der
verstorbenen Bruder

Jacob Schmitz
beerdigt, wozu einladet
der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Heute Abend
keine Versammlung.

Des hohen Feiertags wegen
bleibt das Geschäft am kün-
ftigen Sonntag den 9. October
geschlossen.

Daniel Wolf Wwe.,
Hülchrath.

In der Herz-Jesu-Kapelle
(Mischelstr.) ein Regenschirm stehen
geblieben. Derselbe kann im anstehen-
den Kloster abgeholt werden.

Ein erster Brauer für eine ober-
jährige Brauerei mit Dampftrieb ge-
sucht. Nur solche, welche selbstständig
gearbeitet haben, wollen sich melden.
Näh. in der Exp.

2 Schneidergesellen gesucht von
A. Steves, Büchel 42.

Geübte Schneider auf Stickerarbeit
werden gesucht von
S. Lohmann & Cie.,
Wevelinghoven.

Ein Bäckergehilfe sucht Stelle.
Zu erfahren in der Exp. d. Bg.

Zwei Brauer (Mälzer) auf so-
fort gesucht. Näh. in der Exp.

Kindermädchen gesucht.
Neuf, Büchel 44.

Ein Mädchen im Weinwandnähen
erfahren, wird in einer kleinen Stadt
nahe bei Düsseldorf gesucht. Dasselbe
hat Gelegenheit sich im Kurzwaaren-
Geschäfte auszubilden. Franco Offerten
unter A. B. 100 an die Exp. d. Bg.
erbeten.

Auf sofort ein Mädchen gesucht,
welches die Haus- und Milchwirtschaft
selbstständig zu führen im Stande ist.
Nur solche wollen sich melden, welche
gute Zeugnisse beifügen. Die Exp. f. w.

Ein Mädchen aus achtbarer Fa-
milie, welches mehrere Jahre zur Stiche
der Hausfrau und als Haushälterin in
feinen Häusern thätig, in der feinen
und bürgerlichen Küche erfahren, sucht
ähnliche Stelle. Eintritt über ein oder
zwei Monate. Näheres u. A. 1 post-
lagernd Sahvey.

Nr. 2

Ersteht
Preis pro
Wort an

Se. M.
Den 2

Jäger-Bat.
und den in
stellten Mi-
vortragenden
und Forste-
Dem 9
Dienstentla-
Der A
jig sind ge-

Berlin
schon über
Tagen, wo
einbringen
wir u. A.
politisch
Zulage ge-
gen des
Königlicher
der Cultus
geschriebene
lichen die
kann; ferner
1873 erfors-
wichtig zu r-
welchen Bo-
halten beju-
vom 11 M
heißt, daß
dem Landta-
Die A
sie „Glaub-
Vorlagen fi-
Bon Z
officiell se-
gegen die
in derselben
ihren Bem-

Religiös
die Hille, v-
die Ernte v-
Lesse spielte
der hohen,
haus, das
R. mit seine
Ebene lag.
aber die Lef-
auf der Höl-
Nur deu
von dem J
Windes von
Dazu neigen
die hier und
tenbeeten ab-
keine Bach,
mehr verbi-
gelte, sog
wisse, wie fr
Sonnenschein
inigen Mur-
lein accompa-
Wald und Es-
die flüchtigen
und bedacht
winden müß-
kleine Bach!
und gewann
sobald er sich
des ausgebe-
er dort aber

Unter